

ob es aus ungerechtfertigter pauschaler Ablehnung besteht oder aus der naiv-assistenzialistischen Einstellung vieler Spender, ihr Geld müsse unmittelbar der Rettung aus lebensbedrohendem Hunger dienen. Vor allem denjenigen Gruppen, die sich in Pfarreien und Laienorganisationen der Umsetzung von Misereor-Aktionen widmen, dürfte das Buch eine große Hilfe sein. Aber auch dem Wissenschaftler bietet es wertvolle Einblicke in einen Bereich konkret-praktischer Tätigkeit vor Ort. Ärgerlich ist allerdings, daß zumindest das Rezensionsexemplar wegen der schlechten Bindung nach wenigen Seiten Lektüre in Einzelblätter zerfiel.

Würzburg

Gerhard Kruij

Bosch, David J.: *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission* (American Society of Missiology Series 16) Orbis Books / Maryknoll-New York 1991; XVII u. 587 S.

Zehn Jahre nach seinem ersten Versuch »Witness to the World: >The Christian Mission in Theological Perspective« hat der inzwischen verstorbene international bekannte südafrikanische Missionswissenschaftler DAVID BOSCH ein veritables opus magnum vorgelegt, dessen Besprechung sich auf einige wichtige Linien und Inhalte beschränken muß.

In der Anlage an G. Rosenkranz (*Die christliche Mission. Geschichte und Theologie*, 1977) erinnernd, ist BOSCHS Buch eine sehr eigenständige, durch vier Merkmale ausgezeichnete Arbeit. Zunächst hat der Autor eine stupende Literaturverarbeitung geleistet, so daß das Buch in vieler Hinsicht auch als eine Art Nachschlagewerk verwendet werden kann, jedenfalls in dem Sinne, daß es geschichtliche Vorgänge oder exegetische Urteile nach dem neuesten oder glaubwürdigsten wissenschaftlichen Stand darstellt. BOSCH entfaltet dabei eine bemerkenswerte integrative Kraft für abweichende Meinungen, ohne sie jedoch zu vereinnahmen. Zweites Merkmal, das einem deutschen Leser auffallen muß, ist ein Text, der aus dem Blickwinkel der anglophonen Mission und Missionsgeschichte, speziell der amerikanischen Diskussion geschrieben ist, jedoch in der Rolle des außenstehenden Beobachters. Damit ist nicht etwa ein Defizit an Kenntnissen der europäisch-kontinentalen Literatur, Vorgänge und Ereignisse verbunden (mit Ausnahme vielleicht des französischen Sprachbereichs); es hat nur mit Mentalität und Sichtweise zu tun. Hauptthese des Buches ist dann, daß die neutestamentliche, die geschichtliche und die gegenwärtige Mission unter dem Stichwort des Paradigmenwechsels, wie er von Th. Kuhn und H. Küng auch der Theologie suggeriert worden ist, zu verhandeln seien; allerdings verkennt BOSCH die Schwierigkeiten dieser These nicht und weist auch darauf hin, daß wir gegenwärtig in und mit zwei Paradigmen leben (349). Missionswissenschaft wäre dann das Studium der verschiedenen Paradigmata, mit der Folge, daß es niemals nur eine Missionstheologie oder -theorie geben kann und darf, sondern immer »a pluriverse of missiology in a universe of mission« (8, nach Soares-Prabhu). In dreizehn Punkten formuliert BOSCH eine vorläufige Definition von Mission, die in der Durchführung des großen Werks präzisiert und nuanciert wird. In diesem Zusammenhang ist ein viertes Merkmal der Arbeit zu verstehen. Von Paradigmenwechsel zu sprechen setzt voraus, daß sowohl das überholte wie das neue Paradigma dargestellt sowie geschichtlich, philosophisch und kulturell eingeordnet werden. Der Leser wird daher mit bspw. zeitgenössischen (postmodernen) Gedankengängen konfrontiert, die man normalerweise vergeblich in einer Missionstheologie sucht.

Ausgangspunkt ist für BOSCH die zeitgenössische Krise der Mission, deren endogene und exogene Ursachen, soziologischen und psychologischen Aspekte aufgelistet werden. Es ist im Unterschied zu früher unklar, was heute Mission heißen kann und soll. Das ist aber nur der Introitus zum ersten Teil, der in Anknüpfung an M. Kähler und M. Hengel davon ausgeht, daß die Bibel ein Missionsdokument und die Mission die Mutter der Theologie ist. BOSCH diskutiert hier alle relevanten Fragen zum AT, zu Person und Amt Jesu sowie zur urchristlichen Mission, um dann Mt 28 und Lk 4,16ff sowie die Mission des Paulus als drei verschiedene urchristliche Paradigmata (B. spricht hier aber auch von Modellen!), immer unter Verwendung der wissenschaftlichen Literatur, vorzustellen. Teil 2 diskutiert eingangs die Paradigmentheorie, bevor sie in großflächigen Überblicken

auf die Alte (Ost-) Kirche, die mittelalterliche katholische Kirche, die protestantische Reformation (einschließlich Pietismus und Puritanismus) und die Mission im Gefolge der Aufklärung appliziert wird. Letzterer Abschnitt — gemeint ist der Zeitraum von 1700 bis 1950 — nimmt besonders breiten Raum ein und enthält am meisten historische Details, ohne doch eine eigentliche Missionsgeschichte zu bieten. Ausführlich kommen hier verschiedene missionarische Motive der Moderne zur Sprache (Ehre Gottes, Liebe, Kultur und Evangelium, Manifest Destiny, Kolonialismus, Millennium, Voluntarismus), verbunden mit erhellenden Ausführungen z. B. zu der auch heutige Polarisierungen erklärenden Spaltung in »premillenaristische« und »postmillenaristische« Gruppen.

Unter dem Titel »Toward a Relevant Missiology« (Teil 3) erklärt BOSCH zunächst die Herausbildung des postmodernen Paradigmas und die Situation, in die die gegenwärtige Mission gestellt ist. Das ökumenische Paradigma scheint geeignet, die Prüfung zu bestehen und der Postmoderne angemessen zu entsprechen. Hier ist die oben angesprochene Einbettung der Missionsdiskussion in die allgemeine geistesgeschichtliche Entwicklung besonders frappierend. BOSCH steht bei der Überwindung des rationalistischen Paradigmas besonders auf dem Boden von Polany, dessen Epistemologie die personale Struktur der Erkenntnis herausstellt. Folgende dreizehn Elemente eines sich herausbildenden ökumenischen missionarischen Paradigmas werden nacheinander besprochen und dokumentiert (wobei jedes dieser Elemente je wieder eine andere Seite des erreichten oder zu erreichenden Konsenses beleuchtet). Danach kann Mission gesehen werden als:

- Kirche mit anderen (anstatt für andere, oder: Konvivenz),
- Missio Dei (Verankerung in der Trinität als theologische Innovation),
- Vermittlung von Heil (alle Bereiche menschlicher Existenz umfassend, aber nicht ohne Buße und personale Glaubensentscheidung),
- Suche nach Gerechtigkeit (Verhältnis von Evangelisierung und Solidarität),
- Evangelisierung (Dimension und missionarisches Handeln der Kirche in Wort und Tat, das Einzelnen und Gruppen Umorientierung des Lebens anbietet),
- Kontextualisierung (Korrektur der gängigen Thesen durch eine kreative Spannung zwischen Theorie, Praxis und Poiesis),
- Befreiung (Segundos Paulusinterpretation und Gutiérrez' neues Vorwort zu seiner Befreiungstheologie als signifikante neue Entwicklungen),
- Inkulturation (Austausch von vielen Theologien, also Interkulturation, aber nicht Provinzialität),
- gemeinsames Zeugnis (Einheit in der Mission, Mission in der Einheit, Trennung als Sünde),
- Amt des ganzen Volkes Gottes (allgemeines Priestertum, Ämter)
- Zeugnis gegenüber Menschen anderen Glaubens (Dialog und Mission in Demut),
- Weg von einer Theologie der Mission zu einer missionarischen Theologie (mit K. Barth als entscheidendem Faktor),
- hoffendes Handeln (keine Wahl zwischen Heilsgeschichte und Profangeschichte; Aufnahme und Umkehrung von Margulls »Hoffnung in Aktion«).

In jedem dieser längeren oder kürzeren Abschnitte zeigt BOSCH anhand der ökumenischen Diskussion — und hier sind wirklich protestantische und katholische Dokumente an der Herausbildung des Konsenses gleichermaßen beteiligt — Mission als Teilnahme an Gottes Mission und, dabei immer auch die evangelikale Seite berücksichtigend, welchen Stand der Diskussion wir erreicht haben und welche Probleme offen bleiben. Allen einseitigen Lösungen stellt er die überall vorhandene »creative tension« entgegen (z. B. zwischen Kirche als Heilsmittlerin und als Illustration von Gottes Handeln an der Welt, oder zwischen Eschatologie und Mission), denn er redet selbst einer ganzheitlichen Schau der Dinge das Wort, der des Enthusiasmus (384). »It follows that the church can be missionary only if its being-in-the-world is, at the same time, a being-different-from-the-world.« (386).

BOSCH wendet sich gegen die Überforderung der Mission durch Weltverbesserung aber ebenso gegen die traditionell evangelikale Entlastung der Mission von dieser Aufgabe oder eine Zwei-Mandatentheorie. Instruktiv und überzeugend sind seine Kapitel zur Kontextualisierung und zur

Befreiungstheologie; er äußert nicht Gravamina, sondern zeigt Entwicklungen zu Kurzsichtigkeit und Möglichkeiten zu deren Überwindung.

Die Ausgewogenheit läßt aber gelegentlich eine neue weiterführende eigene These BOSCHS vermissen. Fragen drängen sich auf bei seinem Gebrauch des Attributs »postmodern« oder des Begriffs »Paradigmenwechsel«: ist es mehr als ein modischer Sprachgebrauch, und was trägt diese Sprachregelung wirklich für die Missionswissenschaft aus?

Das Schlußkapitel erinnert an Emilio Castro, ohne jedoch explizit an in anzuknüpfen: Mission in many modes. Es ist außerordentlich schwierig, Mission genau zu bestimmen, sagt der Autor, wobei solche Bestimmung ein modernes, dem Plausibilitätsschwund entspringendes Bedürfnis ist. Es handelt sich letztlich um einen kontinuierlichen Prozeß des Prüfens, Umformulierens und Wegwerfens. Verändernde Mission ist sowohl als Realität verändernde Aktivität als auch als Notwendigkeit der Selbstveränderung zu verstehen (511). Mit Ludwig Rütli ist BOSCH einem als Kerygma, Koinonia, Diakonia, Martyria und Leitourgia definierten Missionsverständnis gegenüber kritisch eingestellt: »we need a more radical and comprehensive hermeneutic of mission« (399, 512). Deren facettenreiche Realität verankert BOSCH christologisch in der Inkarnation, Kreuzigung, Auferstehung und Erhöhung Jesu, sowie in Pfingsten und der Parusie. Wie fast überall in der Missions-theologie der letzten zwanzig Jahre ist hier Moltmann mit seiner christologisch und pneumatologisch akzentuierten Hermeneutik der Sendung stark präsent. Die hermeneutische Frage nach der Mission beantwortet BOSCH am Schluß seines Werks mit einer Formulierung, die zugleich als eine Art Zusammenfassung und Ergebnis heutiger theologischer Bemühung um die Mission gelten kann:

»Mission is not competition with other religions, not a conversion activity, not expanding the faith, not building up the kingdom of God; neither is it social, economic, or political activity. And yet, there is merit in all these projects. So, the church's concern is conversion, church growth, the reign of God, economy, society and politics — but in a different manner! The missio Dei purifies the church. It sets it under the cross — the only place where it is ever safe. The cross is the place of humiliation and judgement, but it is also the place of refreshment and new birth. As community of the cross the church then constitutes the fellowship of the kingdom, not just church members; as community of the exodus, not as a religious institution, it invites people to the feast without end« (519).

Lausanne

Klauspeter Blaser

Bouman, Johan: *Der Koran und die Juden. Die Geschichte einer Tragödie* (WB-Forum 53) Wiss. Buchgesellschaft / Darmstadt 1990; VII u. 130 S.

Das Buch beschreibt, wie der Untertitel sagt, vornehmlich anhand des Koran und der jüdischen Traditionsliteratur die engen und charakteristisch unterschiedlichen Bezüge in den Lehraussagen über Moses, Abraham und Noah als Tatbestand einer Tragödie. Bemerkenswert sind die Aussagen S. 10f zum historischen Vorkommen von Juden und Christen auf der Arabischen Halbinsel zur Zeit der Geburt Mohammeds. S. 59 wird die Zahl der erwachsenen jüdischen Männer in Medina auf rund 2000, die der ganzen jüdischen Bevölkerung auf 10.000 geschätzt. S. 67f wird gezeigt, daß man eher von einem (verordneten) Edikt als von einem Vertrag mit den Juden als »Verfassung von Medina« reden sollte. S. 69ff wird gezeigt, weshalb wohl die zeitgenössischen Juden Mohammed als Propheten abgelehnt haben. S. 73ff werden dann der Sieg Mohammeds über die Juden in der Schlacht bei Badr und die damit zusammenhängenden negativen Folgen für das islamisch-jüdische Verhältnis beschrieben. S. 93ff wird das Urteil des Koran über die Juden zusammengefaßt. S. 101ff wird der dhimmi-Status für die Juden im Laufe der Geschichte kurz dargestellt. Im Nachwort (S. 108–110) wird die Tragödie mit Blick auf heute noch einmal pointiert zusammengefaßt.

Hannover

Peter Antes